

Die Vier-Generationen-Gesellschaft macht Anpassungen nötig

Autor(en): **Schommer, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thema-Bulletin = Bulletin thématique / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **5 (2004)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE VIER-GENERATIONEN-GESELLSCHAFT MACHT ANPASSUNGEN NÖTIG

Guido Schommer

Das Verhältnis zwischen den Generationen spielt eine wichtige Rolle für den sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhalt in der Gesellschaft. Gegensätze zwischen Jung und Alt dürfen aus diesem Grund nicht verschärft werden. Vielmehr muss die zunehmende Individualisierung des Lebens in Einklang gebracht werden mit den Anforderungen an die Gesellschaft wie Arbeit, Aktivitäten, Beitragszahlungen usw.

Der Lebensmodus des Bevölkerungsteils im «Ruhestand» hat sich in den vergangenen Jahrzehnten massgeblich verändert. Aus diesem Grund kann Seniorenpolitik nicht mehr isoliert betrachtet werden. Während man früher von einer Aufteilung in die drei Lebensabschnitte Jugend/Ausbildung, Berufstätigkeit und Ruhestand ausging, lebt man heute vielmehr in einer «Vier-Generationen-Gesellschaft». Diese unterscheidet sich vom bisherigen Modell darin, dass der «Ruhestand», also der Lebensabschnitt nach dem Erreichen des Pensionsalters, in eine aktive und eine passive Phase unterteilt wird. Im Rahmen der aktiven Phase wollen die älteren Menschen an der Gesellschaft und deren Entwicklung teilhaben. Sie gehen ehrenamtlich oder teilweise auch entlohnten Beschäftigungen nach, sie reisen, sind politisch und kulturell interessiert oder gar engagiert. Aufgrund dieses laufend grösser werdenden Bevölkerungsteils im «aktiven Ruhestand» intensiviert sich der Dialog zwischen Jung und Alt, respektive Erwerbstätigen und Senioren. Aus den veränderten Strukturen resultieren aber auch Konflikte. So zum Beispiel, wenn ein grosser Bevölkerungsteil von politisch partizipierenden Seniorinnen und Senioren Reformen zu Gunsten der Anliegen der jungen Generation in Volksabstimmungen blockiert. Um solche Konflikte zu vermeiden, müssen tragbare Lösungen für alle Altersschichten ausgearbeitet werden. Der pure Dialog reicht da nicht aus. Es müssen Eingeständnisse gemacht werden sowohl von Jung wie von Alt. Nur so bleibt das Gleichgewicht unserer Gesellschaft sowie unseres Wirtschaftssystems langfristig gewahrt.

Lösungsfindung und Kompromissfähigkeit sind vor allem bei der Sicherung der Altersvorsorge vonnöten. Das heisst, dass nebst einer Stärkung der individuellen Vorsorge im Rahmen der zweiten und dritten Säule die auf dem Umlageverfahren beruhende erste Säule konsolidiert werden muss. Diese Kon-

solidierung bringt in jedem Fall Konsequenzen mit sich. So dürften die Beiträge für die erwerbstätige Generation nur dann erhöht werden, wenn sie mit einer entsprechenden Anpassung der Versicherungsleistungen für die Pensionierten einhergehen würden. Auch bei einer generellen Erhöhung des Rentenalters wäre in erster Linie die heute beruflich aktive Generation betroffen, da diese die Versicherungsleistungen für die Senioren finanzieren müsste.

In beiden Fällen heisst das also, dass die erwerbstätige Generation Beiträge zugunsten der materiellen Sicherheit der älteren Generation leistet. Im Gegenzug sollten Seniorinnen und Senioren vermehrt an gemeinnützigen Aktivitäten zu Gunsten der jüngeren Generation teilnehmen. Es gibt zum Beispiel Versuchsprojekte in Schulen, in welchen Pensionierte als «Teamteacher» in den Schulstunden oder während Mittagstischen anwesend sind. Auf diese Weise helfen sie mit, die Rahmenbedingungen für berufstätige Familien mit Kindern zu erleichtern. Zudem wird mit solchen Modellen der Wissensaustausch sowohl zwischen Kindern und älteren Menschen, aber auch zwischen Erwachsenen (Lehrern, Betreuern, usw.) und Senioren gefördert.

Aber auch beim Generationendialog im Rahmen der Arbeitsmarktpolitik muss der Fokus auf das gegenseitige Profitieren zwischen den Generationen gelegt werden. Der Wissensdurst und Tatendrang der jüngeren Generation soll mit der Arbeits- und Lebenserfahrung älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gepaart werden. Nur so wird lebenslanges Lernen ermöglicht, und nur so wird vermieden, dass die ältere Generation den «Anschluss» an die fortschrittliche und technologisierte Gesellschaft verliert. Zudem wird die Kompromissbereitschaft der älteren Personen im Ruhestand sicherlich positiv beeinflusst, wenn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gegen Ende ihrer Berufstätigkeit nicht «diskriminiert» werden und bis zum Pensionsalter einer erfüllenden Tätigkeit mit angemessener Entlohnung nachgehen können.

In gesellschaftspolitischen Belangen muss der konstante Dialog zwischen der älteren und der jüngeren Generation unbedingt gefördert und aufrechterhalten werden. Ältere Leute dürfen nicht vereinsamen, sondern sollten möglichst lange aktiv an der Gesellschaft teilhaben können und sich in ihrem Umfeld geborgen fühlen. Ein Mensch soll auch im Ruhestand die Gewissheit haben, dass sein Wissen und seine Erfahrungen sowohl für seine Angehörigen als auch für die Gesellschaft von Bedeutung sind. Andererseits muss bezüglich der Lebensbedingungen in einer Gesellschaft darauf Rücksicht genommen werden, dass nicht jeder Mensch im gleichen Tempo funktioniert. Ältere Menschen benötigen im Alltagsleben oft mehr Zeit, um gewisse Tätigkeiten auszu-

führen – gegenseitige Toleranz ist hier das Stichwort. Damit die ältere Generation integriert wird, sind physische und psychische Hindernisse zu beseitigen.

Der freie Zugang zu öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln muss gewährleistet sein. Nur so kann auch betagten Menschen das tägliche Leben erleichtert werden. Dazu gehört es, auch Gemeinden, Seniorenorganisationen und Altersheime zu sensibilisieren und zur Prüfung neuer Angebotsmodelle anzuregen. Parallel müssen die Gemeinden und Organisationen vermehrt auf ihre bereits bestehenden Angebote aufmerksam machen und diese verbessern. Nicht zuletzt sind im Bereich der physischen Hindernisse bauliche Massnahmen, welche es den älteren Menschen ermöglichen, länger in der eigenen Wohnung zu bleiben und ihren Haushalt selbständig zu führen, rasch vorzunehmen. Dabei gilt es, bürokratische und gesetzliche Hindernisse zu beseitigen, damit neue Wohnformen wie Alterswohngemeinschaften, Alterswohnungen mit externer Pflege etc. vermehrt gewählt werden.

Wie bereits erwähnt, sind die psychischen Hindernisse bei allen physischen Massnahmen aber nicht zu unterschätzen. So kann zum Beispiel durch ein Angebot an spezifischen Kursen für ältere Leute im Bereich der Informatik und der Benutzung des Internets eine «digitale Spaltung» zwischen Jung und Alt vermieden werden. Es wird dem Dialog zwischen Alt und Jung aber auch mehr Beachtung geschenkt, wenn das Bildungswesen allgemein mit generationengerechten Angeboten bereichert und der Wissensaustausch gefördert wird.

Der Generationendialog heute und morgen, wie auch die Generationen übergreifende Solidarität funktioniert nur dann, wenn man die verschiedenen Phasen eines Menschenlebens integrativ und umfassend betrachtet. Der Erfahrungsaustausch, die gegenseitige Unterstützung und das gemeinsame Lösen von Problemen zwischen Jung und Alt sind dafür die Voraussetzung und der einzige Weg, eine Alterspolitik zu betreiben, welche die Menschen jeden Alters berücksichtigt und die verschiedenen Generationen miteinander verbindet.

Faint, illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.



Faint, illegible text at the bottom of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

